

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt vom 23.11.2008 über 2. Petrus 3, 8-13

Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen halten wir inne und blicken zurück. Wir stehen an den Gräbern der Verstorbenen, von Menschen, die uns viel bedeuten, die uns geprägt haben, die wir vermissen. Wir legen Blumen aufs Grab, stellen Kerzen auf und denken dabei über ihr Leben, unser gemeinsames Leben nach. Was war und was hätte sein können. Es sind nur Erinnerungen, aber in ihnen werden die Verstorbenen lebendig. Das spüren wir. Gleichzeitig sehen wir die Vergänglichkeit allen Lebens, fragen nach Sinn und Ziel des eigenen Lebens, wenn angesichts der Gräber deutlich wird, welche große Macht der Tod über uns hat. Wir blicken in diesen Tagen zurück, wünschen uns wohl auch zurück in die Zeit, bevor der Tod unser Leben veränderte.

Gleichzeitig blicken wir nach vorn - weit über unser eigenes Leben hinaus. Angesichts des Todes und der Trauer, die wir gerade jetzt besonders deutlich spüren, träumen wir von einer anderen Welt, in der der Tod nicht mehr die Macht hat, Lebende auseinander zu reißen und Leid zu verursachen. In der die Vergänglichkeit des Lebens der Vergangenheit angehört. Die Epistel lesung des heutigen Sonntags aus dem Buch der Offenbarung beschreibt diese andere Welt so: *„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde... Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“* (Offenbarung 21, 1-5)

Eine Welt ohne Schmerz, Trauer und Tod, ohne Kriege, Leid oder Hass, Unterdrückung und Ungerechtigkeit - das ist zu schön, um wahr zu sein. Das ist eine Utopie, das hat keinen Ort in unserer Realität. Unser Leben sieht anders aus, das erleben wir täglich und in besonderem Maße jetzt, wenn wir an den Gräbern unserer Verstorbenen stehen. Aber solche Utopien werden immer wieder in der Bibel laut - so auch im heutigen Predigttext aus dem 2. Petrusbrief, Kapitel 3, Verse 8-13.

„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ Zu dem Bild, das das Buch der Offenbarung von der neuen Welt malt, kommt hier ein weiterer Aspekt hinzu: Die neue Welt wird gerecht sein. Ist es ein

Zufall, dass gerade in diesen Tagen überall von einer „gerechten Weltwirtschaftsordnung“ die Rede ist, die notwendig sei, weil sich die herrschende Ordnung nicht nur als ungerecht sondern auch als unbeherrschbar herausgestellt hat? Könnte den Politikern, die nach einer neuen, „gerechten Weltwirtschaftsordnung“ suchen, ein Blick in die Bibel helfen?

Recht und Gerechtigkeit sollen im alten Israel das Handeln des Königs kennzeichnen. Er ist für die Durchsetzung einer gerechten Ordnung verantwortlich, vor der alle Menschen gleich sind und durch die gerade diejenigen geschützt werden, die sich nicht selbst das Recht erkämpfen können: die Armen und Elenden, die Witwen und Waisen. Der König übt die Funktion stellvertretend für Gott aus, der Garant für Recht und Gerechtigkeit ist und will, dass sie auf der Erde herrschen. Entsprechend scharf fällt die Kritik der Propheten aus, wenn der König und sein Hof sich daran nicht halten.

Mit dem Wort „Gerechtigkeit“ wird das Handeln des Messias beschrieben, der einst Israel und der Welt ewigen Frieden bringen soll. An anderer Stelle im Buch des Propheten Jesaja heißt es: *„Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande.“* Oder denken Sie an die Worte Jesu aus der Bergpredigt: *„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden...“* und *„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.“*

Wo den Armen und Elenden im Lande Gerechtigkeit widerfährt, wird Gottes neue Welt schon jetzt in dieser Welt sichtbar. Offensichtlich übersteigt solche „Gerechtigkeit“ menschliches Vermögen, wenn sie mit Visionen einer neuen Welt verbunden werden. *„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“* Mit diesem Satz, mit den Bildern einer neuen Welt im Buch der Offenbarung und anderen Texten setzt die Bibel befreiende Visionen gegen die Realität in unserer Welt, die oft so ungerecht und so friedlos ist. Gegen unsere Verzagtheit, die sich mit dem Status quo abfindet, weil sie nicht den Mut und die Kraft zur Veränderung aufbringt, traut der Glaube Gott zu, etwas Neues zu schaffen, ja am Ende alles neu zu machen, wenn einst *„der Tag des Herrn kommen wird“*. Wann dies geschehen wird, das wissen wir nicht. Das lässt auch der Predigttext offen. Aber es gilt, auf ihn vorbereitet zu sein.

Und damit bin ich beim letzten Punkt der heutigen Predigt: Neben dem Blick zurück und dem Blick nach vorn weist uns der Text auf das Hier und Heute hin und auf unser Verhalten. Wir glauben an Gottes Kraft, die alles verändern kann. Die die Visionen der Bibel einst Wirklichkeit werden lässt. Die sogar den Tod besiegen kann und es in der Auferstehung Christi schon bewiesen hat. Dieser Glaube an Gottes verändernde Macht kann uns Menschen die Kraft geben, selbst tätig zu

werden und Veränderungen anzustreben, die unseren Möglichkeiten entsprechen. Wir sollen eben nicht die Hände in den Schoß legen und auf „*den Tag des Herrn*“ warten sondern „*heilig und fromm*“ leben, wie der 2. Petrusbrief seine Gemeinde anhält.

Sicher tun wir das im Wissen um die Begrenztheit all unseres Handelns. Aber gleichzeitig tun wir es auch mit dem Vertrauen darauf, dass Gott uns seine Kraft gegeben hat, in unserer Welt in seinem Sinne zu wirken. Der Predigttext weist uns also auf unsere Verantwortung hin, die wir mit unserem Leben haben. Damit hilft er uns an diesem Tag, neben dem Vergangenen und dem Zukünftigen gerade auch das Heute nicht aus dem Blick zu verlieren. Amen.